

Gedanken zum Sonntag Trinitatis – 7. Juni 2020

Predigttext: 4. Mose 6,22-27

Wie sollen wir beten? Auf diese Frage hatte Jesus in der Bergpredigt geantwortet: Ihr sollt nicht viele Worte machen wie die Heiden, ihr müsst Gott auch nicht die Ohren voll beten mit allen Dingen, die ihr braucht, Gott weiß, was ihr braucht. Und vor allem sollt ihr euch nicht irgendwo hinstellen, wo ihr gut zu sehen seid, damit auch ja alle mitbekommen, wie fromm ihr seid. Sondern sucht euch ein stilles Plätzchen und betet so: Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name... Jeder kennt dieses Gebet.

Trotzdem halten wir uns meistens nicht an die Gebetsanleitung Jesu. In jedem Gottesdienst gibt es ein Gebet zu Beginn und auch ein Fürbittengebet am Schluss, morgens bete ich und abends bete ich. Manchmal habe ich nicht viel zu sagen und zu anderen Zeiten finde ich gar kein Ende. Ich habe auch schon in Gottesdiensten gesessen und gefühlt stundenlang einem Fürbittengebet gelauscht, in dem wirklich an alle gedacht worden ist.

Vielleicht ist so eine Aufzählung manchmal nötig, damit wir Menschen nicht vergessen, wer da noch ist außer uns auf dieser Welt. Gott braucht sie nicht, sagt Jesus.

Aber heute geht es nicht um das Gebet sondern um den Segen. Wie sollen wir segnen? Auch dafür gibt es eine Anleitung in der Bibel, lange vor Jesus schon. Wir haben sie als Predigttext gehört. Kurz und knapp, drei Teile:

Das Erste ist der eigentliche Segen: Der Herr segne dich und behüte dich! Das brauche ich, um mich nicht so verloren zu fühlen als kleines Menschlein im großen Universum. Als kleiner Fisch im großen Teich.

Das Zweite ist die Gnade Gottes, auf die ich angewiesen bin. Dass Gott nicht wegguckt angesichts meiner Unvollkommenheit sondern mich gnädig ansieht, das lässt mich leben. Wenn ich selbst Probleme habe, in den Spiegel zu schauen, wenn ich nicht mit dem klarkomme, den ich da sehe, dann bete ich darum, dass Gott mich gnädig ansieht und mich nicht danach beurteilt, was nicht gut ist an mir.

Und das Dritte ist der Frieden, den ich nicht einfach so mit mir selbst machen kann. Kurz sind die Augenblicke, in denen ich mit mir selbst zufrieden bin. Lang sind die Nächte, in denen ich mich frage, ob ich eigentlich genüge. Ob ich mich nicht bessern müsste oder mich nicht schon längst hätte bessern müssen. Habe ich genug erreicht in meinem Leben? Habe ich ausreichend mit dem Pfund gewuchert, dass mir anvertraut worden ist? Kann ich zufrieden sein? Wird Gott mit mir zufrieden sein? Der Herr erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden! Ich brauche diesen dritten Teil des Segens.

Genau wie beim Vater unser ist das Wesentliche kurz. Es gibt sehr kunstvolle Segen und manche gesungenen Segen sind sogar mehrere Strophen lang. Ich liebe die irischen Segenslieder und Segenssprüche. Sie sind so wunderbar liebevoll und kommen so persönlich rüber, obwohl sie natürlich in Wirklichkeit auch nicht persönlich für mich gesagt sind. Ich liebe es aber auch, wenn mir jemand wirklich persönlich Segen mitgibt. Dann merke ich noch deutlicher, dass ich persönlich gemeint bin. Trotzdem gilt: In der Kürze liegt die Würze.

Aber was bedeutet mir der Segen überhaupt? Was ist das? Dazu lese ich den letzten Vers des Predigttextes. Da sagt Gott zu Mose: Ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne. Was meint er damit?

Auch wenn ich es nicht gleich verstehe, es klingt gut: Gottes Name liegt auf mir. Das gefällt mir so beim Taufsegnen: Viele Pastoren und Pastorinnen sagen: Ich taufe dich im Namen Gottes! Als wären sie Stellvertreter Gottes in diesem Moment. So ist das aber nicht gemeint. Eigentlich heißt es: Ich taufe dich auf den Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Nicht als Stellvertreter Gottes sondern auf Gott hin taufe ich dich. Ich bekräftige beim Taufen eine Beziehung zwischen dir und Gott. Und genauso ist es beim Segnen im Gottesdienst auch. Da wird eine Beziehung bekräftigt. Gottes Name wird auf uns gelegt. Wir tragen den Namen, der auf uns gelegt wird. Gott ist da, das ist sein Name: Gott ist der, der da ist. Dieser Name liegt auf mir. Gott ist da, wo ich bin. Und ich soll da sein, wo du mich brauchst.

Bedeutet mir das etwas? Nicht nur Gott segnet. Auch wir Menschen segnen einander. Ich wünsche dir alles Gute! Bleib gesund! Fahr vorsichtig! Hals und Beinbruch – sollen dir natürlich nicht passieren! Pass auf dich auf!

Das bewirkt konkret nichts. Segen bewirkt konkret nichts. Davon, dass ich sage: Bleib gesund! – bleibst du nicht gesund. Davon, dass Gott mich segnet und behütet, bin ich nicht vor Dieben und Mördern und auch nicht vor Krankheiten oder anderen Katastrophen sicher. Und trotzdem bedeutet es mir etwas, wenn mich jemand segnet.

Dann weiß ich, dass du an mich denkst. Oder dass Gott an mich denkt. Dass ich nicht egal bin für ihn oder für dich. Und wenn ich in der Kirche gesegnet werde mit ganz vielen gemeinsam, dann weiß ich, dass dieser Segen uns verbindet. Gott ist nicht nur für mich da und für dich und für diesen und für jene und für alle möglichen einzelnen Menschen. Sondern Gott ist für uns da. Es ist nicht nur eine Beziehung zwischen Gott und mir und Gott und dir und Gott und ihm und Gott und ihr und Gott. Sondern es ist eine Beziehung zwischen uns, uns Menschen und Gott.

Jeder Segen ist so etwas wie eine Umarmung. Am Ende des Gottesdienstes stehen wir innerlich alle im Kreis und tun das, was wir im Moment äußerlich absolut nicht tun dürfen: Wir umarmen uns. Gott umarmt uns und wir umarmen Gott und einander.

Natürlich kann man sich dafür nichts kaufen. Es bewirkt augenscheinlich gar nichts. Aber gerade jetzt, wo wir einander nicht umarmen dürfen, merke ich, wie mir das fehlt. Diese Bekräftigung, dass wir zusammen gehören miteinander und mit Gott, die brauche ich. Und es hilft mir zu normalen Zeiten, meine Arme um dich zu legen oder dich zu streicheln oder dir freundschaftlich auf die Schulter zu klopfen, je nachdem, wie gut wir einander kennen. Es hilft mir zu spüren, dass ich nicht alleine bin, auch wenn ich nachher wieder auf mein Zimmer gehe und dort für mich sein muss oder vielleicht auch sein darf. Aber auch wenn ich alleine bin, bin ich nicht wirklich alleine. Nicht nur Gott ist bei mir sondern alle, die mit mir gemeinsam unter seinem Segen stehen.